

# **Open Peer Review – Wissenssoziologische Reflexionen über kollektive Erkenntnisprozesse und erwachsenenbildungswissenschaftliche Implikationen**

Tamara Diederichs

## **Zusammenfassung**

Der Beitrag fokussiert Peer Review-Verfahren aus einer wissenssoziologischen Perspektive. Ausgehend von einer Annäherung an die Bedeutung von (wissenschaftlichen) Kollektiven für die Generierung wissenschaftlichen Wissens wird Peer Review als sozialer Kommunikations- und Diskussionsprozess innerhalb der Wissenschaft dargestellt. Anschließend wird Open Peer Review als mögliche Alternative zu traditionellen Begutachtungsverfahren diskutiert. Abschließend wird diskutiert, inwiefern Open Peer Review als Thema in der erziehungswissenschaftlichen und speziell in der erwachsenenbildungswissenschaftlichen Debatte an Relevanz gewinnt.

Peer Review · Open Peer Review · Wissenssoziologie · Kollektive · Erwachsenenbildungswissenschaft

# Open Peer Review – Wissenssoziologische Reflexionen über kollektive Erkenntnisprozesse und erwachsenenbildungswissenschaftliche Implikationen

Tamara Diederichs

## 1. Zur Bedeutung von (wissenschaftlichen) Kollektiven in der Erkenntnisproduktion

In der Erkenntnisproduktion spielen aus wissenschaftssoziologischer Perspektive Kollektive oder auch Gemeinschaften eine wichtige Rolle. So besteht das Ziel der Erkenntnisproduktion nach Jochen Gläser darin, „[...] Beiträge zu einem gemeinschaftlichen Wissensbestand zu leisten“ (Gläser 2012, 151). In diesem Sinne sind (wissenschaftliche) Kollektive als Gemeinschaft bereits an der Erkenntnisproduktion beteiligt. Indem ihre Mitglieder die Formulierung von Forschungsthemen und Fragestellungen am vorhandenen geteilten Wissen orientieren, leiten sie die Praxis der Erkenntnisproduktion (ebd., 156). Die Relevanz von Kollektiven bei bzw. für die Erkenntnisproduktion hebt auch Ludwig Fleck hervor. Nach ihm stabilisieren Kollektive Wissen und Erkenntnis, weil sie durch Denkstile (Denkzwänge) das Denkbare und damit auch die Wege und die Anerkennung der Erkenntnisproduktion einschränken. Kollektive begrenzen also Erkenntnis und ermöglichen zugleich Erkenntnis:

„Bereits Erkanntes beeinflusst die Art und Weise neuen Erkennens, das Erkennen erweitert, erneuert, gibt frischen Sinn dem Erkannten. Deshalb ist das Erkennen kein individueller Prozeß eines theoretischen ‚Bewußtsein überhaupt‘; es ist Ergebnis sozialer Tätigkeit, da der jeweilige Erkenntnisbestand die einem Individuum gezogenen Grenzen überschreitet.“ (Fleck 1980 [1935], 54).

Das Erkannte geht in bereits kollektiv Gedachtes ein und wird erst durch den Prozess der Kollektive zur Erkenntnis.

In dieser Weise zeigt auch das Symposium (Ebner von Eschenbach, Freide & Rundel 2025), dass in wissenschaftlichen Praktiken, die auf die Schaffung von Wissen und Erkenntnis<sup>1</sup> abzielen, Kollektive in unterschiedlichen Formen auftreten. Dabei verdeutlichen die einzelnen Positionen der Diskutant:innen die vielschichtige Involviertheit von Kollektiven in Prozesse der Erkenntnisproduktion sowohl in wissenschaftlichen Praktiken der Textproduktion, der Begutachtung als auch der Veröffentlichung. Während Felicitas Heßelmann das Kollektiv im Sinne der Zielgruppe mit dem Begriff „Publika“ (Heßelmann in Ebner von Eschenbach et al. 2025, 17) aufgreift und den Anspruch von Publikationen verdeutlicht, eine Öffentlichkeit zu erreichen und damit individuelle Grenzen zu überschreiten, führt Caspar Hirschi aus, dass bei der Erstellung von Publikationen bereits die Disziplin (auch als wissenschaftliches Kollektiv) von einem sogenannten ‚Code‘ dominiert wird, der vorgibt, „wie Texte geschrieben werden,

<sup>1</sup> Der vorliegende Beitrag versteht Wissen in Anlehnung an Michel Foucault (2012) als das System und die formalen Regeln, die dem Wunsch nach Wissen eine Ordnung geben. Die Unterscheidung von Wissen und Erkenntnis kann im Beitrag „Formation organisationspädagogischer Erkenntnis“ (Diederichs 2022) vertieft werden und würde den Rahmen dieses Beitrags sprengen.

was Einleitung, Hauptteil, Schluss usw. ist“ (Hirschi in ebd., 18). Dabei führt er für die Praxis des wissenschaftlichen Publizierens den Begriff der „Wissenskulturen“ (ebd., 35) ein, die in unterschiedliche Publikationssysteme eingebunden sind und wiederum unterschiedlichen Publikationsmöglichkeiten unterliegen. Martin Reinhart führt aus der Perspektive der Wissenschaftsforschung den Begriff der „Fachkulturen“ (Reinhart in ebd., 19) ein, die in seiner Argumentation als Kollektiv die Erkenntnisproduktion in der Textproduktion beeinflussen. Elisabeth Schäfer verweist mit der Idee des ‚Sprechen mit‘ und nicht des ‚Sprechen über‘ auf das Kollektiv und verdeutlicht die Position mit der Aussage: „Wir haben unsere Sprache nicht selbst erfunden, sondern von anderen erworben“ (Schäfer in ebd., 22). Nina Verheyen spricht in Bezug auf die wissenschaftliche Praxis der Begutachtung von kollektiven Denkprozessen, die bei der Begutachtung entstehen, und von der Problematik des Aneignens von Wissen zwischen Autorschaft und Begutachtung (Verheyen in ebd., 32).

In der vorliegenden Replik wird der Fokus auf die Begutachtung als wissenschaftliche Praxis gelegt und im Kontext der Peer Review-Debatte der bereits im Symposium angesprochene Aspekt des Open Peer Review-Verfahrens eingebracht. Dabei wird der Frage nachgegangen, welche Rolle Kollektive in Peer Review-Prozessen einnehmen, wenn man sie aus einer wissenssoziologischen Perspektive betrachtet. Vor dem Hintergrund der hier vorgestellten Perspektive auf die Bedeutung von (wissenschaftlichen) Kollektiven in der Erkenntnisproduktion argumentiert der Beitrag dafür, den Blick auf Open Peer

Review-Verfahren zu richten, um eine in wissenschaftlichen Strukturen bereits genuin vorhandene kollektive Erkenntnisproduktion bewusst in den Blick zu nehmen. Dem Beitrag liegt die These zugrunde, dass Kollektive den Ausgangspunkt aller Erkenntnis darstellen und dass Öffnungsprozesse, hier am Beispiel des Open Peer Review, eine mögliche Antwort auf bislang unbefriedigende Qualitätssicherungsverfahren hinter verschlossenen Türen bieten, in denen nur ein kleiner Teil eines Kollektivs zu Wort kommt.

Im Folgenden wird über Peer Review als Prozess in der Wissenschaft nach dem Kern von Begutachtung gefragt. Anschließend stehen Open Peer Review-Prozesse als eine Form der Begutachtung im Mittelpunkt. Dabei wird der Blick insbesondere auf die damit verbundene Erkenntnisfunktion gerichtet. Der Beitrag schließt mit einem Einblick in die erwachsenenbildungswissenschaftliche Debatte und zieht ein Fazit zu der einleitend aufgestellten These. Ziel des vorliegenden Beitrags ist es weniger, eine abschließende Antwort auf das Symposium zu geben, als vielmehr durch das Aufgreifen und Weiterdenken eines spezifischen Aspekts, Türen für weitere kollektive Erkenntnisproduktionen zu öffnen.

## **2. Peer Review als sozialer Kommunikations- und Diskussionsprozess in der Wissenschaft**

Peer Review ist ein sehr weit gefasster Begriff. Er steht zunächst für verschiedene soziale Evaluationspraktiken, wie z. B. die Begutachtung von Manuskripten, aber auch

die Begutachtung von Forschungsanträgen, Berufungen und Beförderungen sowie die Qualitätsbewertung von Forschungs- und Lehrprogrammen im Rahmen von Akkreditierungen (Forsberg, Geschwind, Levander & Wermke 2022, 4). Das Konzept des Peer Review ist dabei ein in der Wissenschaft einzigartiges Konzept, das seit langem existiert und zu den Kernelementen der Selbststeuerung der Wissenschaft zählt (Reinhart 2012; Hornbostel 2008). „Peer Review heißt, dass die Begutachtung von wissenschaftlichen Leistungen und Akteuren in geregelten Verfahren von Fachkollegen vorgenommen wird“ (Neidhardt 2016, 261). Die gegenseitige Begutachtung von Kolleg\*innen birgt Konfliktpotenzial, insbesondere vor dem Hintergrund der ungleichen Verteilung von Macht und Ressourcen im wissenschaftlichen Feld. So können Konkurrent\*innen über die Verteilung von wissenschaftlichem Kapital, beispielsweise in Form von finanziellen Mitteln, Positionen oder Prestige, entscheiden. Diesbezüglich sei auch auf die Theorie von Pierre Bourdieu (1998) verwiesen der dies in seiner Publikation „Vom Gebrauch der Wissenschaft. Für eine klinische Soziologie des wissenschaftlichen Feldes“ ausführt. Reinhart macht dies im Symposium bereits in seinem Eingangsstatement deutlich:

„Wie veröffentlicht wird, wie geschrieben wird, wie begutachtet wird, ist von Positionskämpfen innerhalb von Fächern geprägt. [...] Man kann sich immer die Frage stellen, wer spricht und in welchem Fach. Und am Ende des Tages vielleicht auch, welche Position es zu markieren und vielleicht auch durchzusetzen gelte.“ (Reinhart in Ebner von Eschenbach et al. 2025, 20)

In der deutschen Hochschullandschaft, mit der Einführung eines New Public Management sowie in den 1990er Jahren mit der Einführung von leistungsabhängiger Mittelzuweisung, übernahm der Peer Review-Prozess einen besonderen Stellenwert (Neidhardt 2010, 281). Friedhelm Neidhardt führt dabei zwei Funktionen von Peer Review auf, zum einen die Selektionsfunktion, zum anderen die Konstruktionsfunktion (ebd., 281-282): Während es bei der *Selektionsfunktion* um die Verteilung knapper Ressourcen geht, wird bei der *Konstruktionsfunktion* in den Wissenschaftsprozess durch den Versuch, spezifische Fachstandards durchzusetzen, eingegriffen. Jochen Gläser (2012, 155) spricht hier von dem Prozess der Modifikation, da Gutachter\*innen eigene Vorschläge und Hinweise in den Prozess bringen und auf diese Weise die Produktion des Wissens beeinflussen. Bei der Begutachtung von Publikationen zeigt sich, dass Peer Review-Prozesse bereits vor der Veröffentlichung Einfluss auf die Inhalte nehmen. Sie beeinflussen also bereits das Angebot, einen Beitrag zum gemeinsamen Wissensbestand zu leisten. Ob der Beitrag jedoch tatsächlich in den Wissensbestand aufgenommen wird, zeigt sich erst später durch dessen Nutzung (ebd., 156). Gläser beschreibt diesen Prozess in Anlehnung an Bruno Latour wie folgt:

„Die Fachgemeinschaft ist bereits an der Erarbeitung dieser Angebote beteiligt, da der peer review durch Antizipation, Selektion und Modifikation die Inhalte der Publikation mitbestimmt. Nicht alle diese Angebote werden angenommen – viele Publikationen werden nicht gelesen oder nicht genutzt. Ein Teil des angebotenen neuen Wissens

wird jedoch durch andere Mitglieder der Gemeinschaft in ihrer eigenen weiteren Wissensproduktion verwendet. Dies ist der basale Integrationsmechanismus für Wissen. Wissenschaftler lesen Publikationen und benutzen das in ihnen gefundene Neue als ‚Rohstoff‘ in ihrer eigenen Produktion. Wenn dies häufiger geschieht, dann baut der neue gemeinschaftliche Wissensbestand zum Teil auf dem Angebotenen auf und hat ihn dadurch integriert. Ob und wie dies geschieht, hängt nicht mehr vom Anbieter, sondern allein von der Rezeption des Angebotes durch dessen potentielle Benutzer ab (Latour 1987, 59).“ (ebd.)

Trotz der allgemeinen Anerkennung und auch Alternativlosigkeit von Peer Review-Verfahren als soziale Form der Qualitätssicherung, stehen traditionelle Peer Review-Verfahren auch unter Kritik. Dabei bezieht sich die Kritik auf verschiedene Ebenen (Neidhardt 2010, 282): In Bezug auf Gutachten werden beispielsweise Unzuverlässigkeit und Widersprüchlichkeit oder soziale und politische Vorurteile kritisiert, die sich z.B. auf Geschlecht, Nationalität, institutionelle Zugehörigkeit, Sprache oder auch Fachrichtung beziehen. Ferner lassen sich strukturelle Kritiken beobachten, die Verzögerungen und den finanziellen Aufwand im Peer Review-Prozess betreffen. Insbesondere Verzögerungen durch langsame Peer Review-Verfahren oder ein immer wieder erneutes Einreichen und Ablehnen führen zu später Veröffentlichung von Forschungsergebnissen, was wiederum die Weiternutzung und Einbindung neuer Wissensbestände verlangsamt. Weitere Kritikpunkte lassen sich auch in wissenschaftlichen Mängeln wie fehlender Kontrolle oder

auch Ideenklau feststellen, die aufgrund der sogenannten ‚black-box‘ in traditionellen Peer Review-Verfahren besonders zum Tragen kommen (Ross-Hellauer 2017, 4). Verheyen (in Ebner von Eschenbach et al. 2025, 32) beschreibt den Punkt der Aneignung von Ideen ebenfalls im Symposium und problematisiert, dass Gutachter\*innen durch die Tätigkeit der Begutachtung auch mit neuen und innovativen Ideen in Kontakt kommen und dadurch kollektive Denkprozesse angestoßen werden. All dies lässt sich mit der Grundidee des Peer Reviews als soziale Form der Qualitätssicherung kaum in Einklang bringen, sondern kann vor allem durch träge Strukturen und intransparente Verfahren und Entscheidungsprozesse als qualitätshinderlich beschrieben werden.

Vor dem Hintergrund gängiger Kritik an traditionellen Peer Review-Verfahren betont Gabi Reinmann neben der Selektionsfunktion als Steuerungsmechanismus auch „[...] die Chance [...], in Peer-Review-Prozessen eine kritische Auseinandersetzung, einen Gedankenaustausch, kurz: einen Diskurs, anzuregen [...]“ (Reinmann 2015, 28), welche sie auch als Erkenntnisfunktion beschreibt. Stefan Hirschauer schlägt aus soziologischer Sicht bereits zu Beginn des Jahrtausends nach einer analytischen Betrachtung der Peer Review-Forschung vor, Gutachten nicht nur als „Dokumente rationaler Kognition“ (Hirschauer 2004, 77) zu betrachten, sondern als Sprechpraxis der Wissenschaft ernst zu nehmen und Peer Review-Prozesse damit auch als Teil wissenschaftlicher Kommunikation zu verstehen.

Auch Reinhart macht im Symposium deutlich, Peer Review als etwas Alltägliches in der

Wissenschaft zu begreifen. Peer Review als Kommunikations- und Diskussionsprozess kann an vielen Orten stattfinden. Gerade in den Sozialwissenschaften treten ‚Peers‘ oft erst später in den Prozess der Wissensproduktion ein. Hirschauer betont: „Hier findet die Kollektivierung der Wissensproduktion oft erst nach der Einreichung bei einer Fachzeitschrift statt“ (Hirschauer 2004, 79). Auch wenn Peers im Sinne des Verständnisses von Fleck (1980 [1935]) als Denkkollektiv immer schon im ‚Gedachten‘ vorhanden sind, treten sie in den Sozialwissenschaften erst im Kontext der Begutachtung aktiv in den Prozess ein. Eine Besonderheit der Sozialwissenschaften, denn wie Hirschi im Symposium beschreibt, ist das Kollektiv durch eine kollektive Autorschaft in den Natur- und Experimentalwissenschaften bereits im Prozess der Textproduktion sichtbar (Hirschi in Ebner von Eschenbach et al. 2025, 25).

Im Folgenden wird an diese Überlegungen anknüpfend die Bewegung der Open Peer Review-Prozesse als alternative Begutachtungsverfahren zum traditionellen Peer Review im Publikationsprozess in den Blick genommen, wobei Peers als Erkenntniskollektive und die Erkenntnisfunktion als Peer Review-Funktion im Mittelpunkt stehen.

### 3. Open Peer Review als Alternative

Open Peer Review lässt sich als eine Bewegung in der Wissenschaft beschreiben, die unterschiedliche Wurzeln zusammenbringt. Ihnen gemeinsam ist das Streben nach Offenheit. Sie wird ferner als Teil einer übergeord-

neten Open Science Bewegung verstanden. Ihr liegt keine einheitliche Definition zugrunde, sondern ihr werden unterschiedliche Verfahren zugeordnet. Tony Ross-Hellerauer (2017, 6-7) untersucht in einem systematischen Literaturreview 42 unterschiedliche Definitionen und clustert die dort gefundenen Varianten in Bezug auf ihre Offenheit wie folgt:

- a) Offene Identitäten: Autor\*innen und Gutachter\*innen sind sich über die jeweilige Identität des anderen im Klaren.
- b) Offene Berichte: Übersichtsberichte werden zusammen mit dem entsprechenden Artikel veröffentlicht.
- c) Offene Beteiligung: Die gesamte Gemeinschaft kann zum Begutachtungsprozess beitragen.
- d) Offene Interaktion: Direkte gegenseitige Diskussionen zwischen Autor\*innen und Gutachter\*innen und/oder zwischen den Gutachter\*innen sind erlaubt und erwünscht.
- e) Offene Vorbegutachtung von Manuskripten: Manuskripte werden sofort verfügbar gemacht (z.B. über Preprint-Server wie arXiv) vor einem formellen Peer Review-Verfahren.
- f) Offene Kommentierung der endgültigen Version: Überprüfung oder Kommentierung von Veröffentlichungen in der endgültigen ‚Version of Record‘.
- g) Offene Plattformen: Hier findet die Überprüfung (der Review) an anderen Orten als an dem Ort der Veröffentlichung statt.

Bei den vorgestellten Varianten zeigt sich, dass unterschiedliche Ziele im Fokus der Öffnung des Peer Reviews stehen. Während die hier als (a) und (b) vorgestellten Varianten

den Fokus auf Transparenz legen, zeigt sich in den Varianten (c), (d), (e), (f) und (g) die Ermöglichung und Schaffung eines offenen Kommunikationsraums zur Verbesserung des Kommunikationsangebots bzw. des angebotenen Wissensbeitrags. Anders als in der von Neidhardt (2010, 281-282) beschriebenen Selektionsfunktion kann diesen Varianten eine Erkenntnisfunktion zugeschrieben werden, die durch die Peers als Erkenntnis-kollektiv eingebracht wird. Die Öffnung des Peer Review-Prozesses birgt dabei das Potenzial den Peer Review-Prozess bewusst als Teil der Erkenntnisproduktion zu begreifen und damit auch konkurrierende Betrachtungen im Sinne von Bourdieu (1998), wie bereits zuvor beschrieben, offen zu legen.

Strukturell lässt sich mit Blick auf die Öffnung von Peer Review-Prozessen insbesondere das Internet und dessen revolutionärer Charakter hervorheben, welches den Zugang zu solchen geschaffenen Räumen ermöglicht. Es lassen sich vereinzelt Journale aufzeigen, welche im digitalen Bereich systematisch ein offenes Peer Review-Verfahren etabliert haben, exemplarisch F1000 Research (2024), aber auch spezifische Plattformen wie ScienceOpen (2024), die unabhängig vom Erscheinungsort einen offenen Peer Review ermöglichen. Das Internet, das bereits frühzeitig als technische Innovation der Wissenschaftskommunikation wahrgenommen wurde, ließ in den 1990er Jahren auch Fragen offen, wie sich Peer Review-Prozesse im Zuge dessen verändern werden oder welchen Stellenwert Peer Review-Verfahren vor dem Hintergrund der Möglichkeit, Wissen im Internet frei zu teilen, einnehmen werden (Hirschauer 2004, 79). Craig Bingham beschrieb in seinem 1998

veröffentlichten Beitrag „Peer review on the Internet: a better class of conversation“ bereits die Möglichkeiten eines offenen Peer Reviews im Internet und unterstreicht einen partizipativen, demokratischen Gedanken, der das Review als eine Debatte beschreibt. Zwar ließe sich das Internet auch nutzen, um den traditionellen Review-Prozess zu vereinfachen, indem Beiträge digital per E-Mail verschickt werden oder Reviews per Checklisten in digitalen Formularen ausgefüllt werden; eine innovative oder auch revolutionäre Nutzung des Internets wäre dabei jedoch nicht ausgeschöpft.

„This kind of electronic peer review saves paper, time, and communication expenses, but does not change the intellectual process. Some would say that this is a good thing; others that it misses the opportunity to transform peer review into a fairer system.“ (Bingham 1998, 11) So wie Viele seiner Zeit konnte Bingham die Entwicklungen nicht absehen und beendet seinen Beitrag mit den Worten: „Will it work? Ask me in a year.“ (ebd., 14)

Bei einer zunächst erziehungswissenschaftlichen Betrachtung und im Anschluss erwachsenbildungswissenschaftlichen Zuspitzung lässt sich Bingham's Frage knapp 25 Jahre später eher ernüchternd beantworten: Ja, es funktioniert in dem Sinne, dass vornehmlich die traditionellen Peer Review-Prozesse elektronisch unterstützt werden. Peer Review-Prozesse bleiben jedoch trotz technischer Möglichkeiten meist hinter verschlossenen Türen. Debatten zu öffnen und den freien Zugang zu Diskussionen oder auch Dokumenten zu ermöglichen und die kollektive Erkenntnisproduktion im Sinne einer Öffnung zu fördern, bleibt aus. Die

Vorzüge des digitalen Zeitalters, „eine kontinuierliche Revidierbarkeit wissenschaftlicher Argumente in Echtzeit“ (Franzen 2016, 284), scheinen erziehungswissenschaftliche Publikationspraktiken nicht in der Breite erreicht zu haben.

#### **4. Open Peer Review: eine erwachsenenbildungswissenschaftliche Debatte?**

Problematiken des klassischen Peer Review-Verfahrens hat der Vorstand der DGfE bereits 2010 in der Zeitschrift *Erziehungswissenschaft* deutlich geäußert (DGfE 2010). Er betont die Adaption eines Verfahrens, welche als eine aus den naturwissenschaftlichen Disziplinen stammende Tradition beschrieben werden kann, und führt allgemein kritische Aspekte an, die bereits hier näher erläutert wurden. Mit Verweis auf eine Reanalyse von Stefan Hornbostel und Meike Olbrecht (2007) kommen sie zu dem ernüchternden Ergebnis, dass

„Peer Review Verfahren zwar keineswegs die gewünschte Qualitätsgarantie bieten, aber dennoch ein befriedigendes Maß an Übereinstimmung im Expertenurteil. Peer Review-Verfahren seien also bei weitem nicht so ausgereift, wie es wünschenswert wäre, aber sie seien zugleich vorerst auch nicht ersetzbar.“ (DGfE 2010, 189)

Damit schließt die DGfE insbesondere mit Blick auf die Qualitätssicherung guter wissenschaftlicher Praxis lediglich an kritikbehaftete traditionelle Peer Review-Verfahren an. Der Blick auf offene Peer Review-Verfahren und damit einhergehende Potenziale bleibt aus.

Vor dem Hintergrund des hier aufgeführten Stellenwertes von Peer Review-Verfahren zur Qualitätssicherung guter wissenschaftlicher Praxis, der damit einhergehenden Kritik und den Möglichkeiten, die die Digitalisierung grundlegend auch für die Wissenschaftskommunikation bietet, verwundert es, dass offene Peer Review-Verfahren sowohl in der Erziehungswissenschaft als auch in der Erwachsenenbildung als Randerscheinung beobachtet werden können. Eine eigene Debatte zum Thema Open Peer Review in erziehungswissenschaftlichen oder auch spezifisch erwachsenenbildungswissenschaftlichen Kontexten konnte im Rahmen der intensiven Beschäftigung mit dem Thema für diesen Beitrag nicht ausfindig gemacht werden. Eine erziehungswissenschaftliche Thematisierung lässt sich nur punktuell beobachten. So beschreibt exemplarisch auch Dors Bambej (2016), dass Ansätze, die sich mit einem Open Peer Review Verfahren beschäftigen, grundlegend eher einen „erprobenden Charakter“ (Bambej 2016, 29) mit sich bringen und Peer Review-Verfahren im Bereich der Erziehungswissenschaft bis zum Stand ihrer Untersuchung von den in der Erziehungswissenschaft begutachteten Zeitschriften, „bis dato ausnahmslos auf klassischem Wege organisiert werden“ (ebd.). Mit Verweis auf eine Umfrage von Lisa Marie Lorenz (2013) zum Thema Forschungsinfrastrukturen in der Erwachsenenbildung unter besonderer Berücksichtigung von Open Access formuliert sie weiter, dass sich die Community der Erwachsenenbildung und Weiterbildung jedoch offen gegenüber gemeinschaftlichen oder auch kollaborativen Begutachtungsverfahren als Innovationen zeigt (Bambej 2016, 29). Eine

aktuelle Studie zu „Open Science Praktiken in der Erziehungswissenschaft“ (Diederichs & Fritz i. E.), die die Praktiken von Erziehungswissenschaftler\*innen erhebt, zeigt, dass ein Großteil der Befragten dem Thema Open Peer Review keine wichtige Rolle beimisst oder unentschieden ist. Dennoch scheinen Open Peer Review-Verfahren nicht gänzlich unbekannt zu sein, denn knapp 30 Prozent der Befragten gaben an, bereits an einem Open Peer Review-Verfahren teilgenommen zu haben.

Mit Blick auf die Publikationspraxis in einschlägig erwachsenenpädagogischen Organen zeigt sich, dass exemplarisch das Magazin *erwachsenenbildung.at* oder auch die Zeitschrift *Debatte. Beiträge zur Erwachsenenbildung* die Begriffe „offenes Peer-Review-Verfahren“ (*erwachsenenbildung.at* 2024) oder „Open Peer Review“ (*debatte* 2024) nutzt, um die Begutachtungsprozesse zu beschreiben. Bei beiden stehen mit Blick auf Ross-Hellauer (2017) das Merkmal der offenen Identitäten im Fokus des Open Peer Reviews und der daran anschließende Austausch, um eine Erkenntnisfunktion zu leisten. Eine vollständige Öffnung hin zu Scientific Community zeigt sich bisher in keinen (bekannten) Publikationen der Erwachsenenbildung. Dabei scheint eine Öffnung und damit auch der Einbezug einer potenziellen Vielzahl an Beteiligten auch vor dem Hintergrund einer wissenssoziologischen Betrachtung auf die Bedeutung von Kollektiven im Prozess der Wissensproduktion aussichtsreich, um das Angebot nicht in erster Linie mittels einer Selektionsfunktion zu reduzieren, sondern um das Angebot qualitativ anschlussfähiger an unterschiedliche Forschungen zu machen. Gläser verweist

bereits darauf, dass mit Blick auf die Qualitätskontrolle, die Verwendung der wichtigste Mechanismus sei,

„[...] weil sich das angebotene neue Wissen in anderen Forschungskontexten als dem seiner Erzeugung bewähren muss. Je öfter Neues durch andere weiterverwendet wird, desto häufiger muss es sich in neuen Verknüpfungen mit anderem und in der Anwendung durch andere bewähren.“ (Gläser 2012, 156)

Auch mit Blick auf die Öffnung der Erwachsenenbildung in Bezug auf Interdisziplinarität und Transdisziplinarität (Robak, Ebsen-Lenz & Egloff 2021) ließe sich weiterhin die Frage stellen: Wer sind denn eigentlich die Peers? Insbesondere in der Erwachsenenbildung zeigt sich, dass Erkenntnis Kollektive nicht nur innerhalb ihrer Fachkultur Erkenntnisse erzeugen, sondern gesellschaftlich eingebunden sind, auf Praxis verweisen und sozusagen „[...] sich zunehmend am Rand der Disziplin“ (Ebner von Eschenbach 2018, 29) bewegen. Hier lässt sich mit Malte Ebner von Eschenbach nach der epistemischen Verantwortung fragen, die auch aufgrund der „gesellschaftlichen Dimension wissenschaftlicher Erkenntnispraxis“ (ebd., 29-30) einer kritischen Auseinandersetzung und Prüfung bedarf.

Blicken wir abschließend auf die Bedeutung von Kollektiven in der wissenschaftlichen Erkenntnisproduktion, auch in Bezug auf die Aufnahme von Angeboten, in Form von Publikationen, in bestehende Wissensbestände, und nehmen des Weiteren die Öffnung der Wissenschaft, so wie sie auch vielerorts im Symposium angesprochen wurde, ernst, stellt sich die Frage, ob das traditionelle Peer Review

trotz seiner Kritik wirklich noch als ‚befriedigende‘ Qualitätskontrolle beschrieben werden kann, oder ob eine Debatte, wie sie hier durch das Symposium angestoßen wurde, nicht längst überfällig erscheint, um gerade etwas augenscheinlich Wichtiges wie die Qualitätskontrolle erwachsenenspezifischer Wissensangebote offen zur Diskussion zu stellen.

Um mit den Worten von Heßelmann die Replik zu beenden, ließe sich fragen:

„Welche Möglichkeiten haben wir, diesen Diskurs vielleicht ein bisschen zu entdisziplinieren oder zumindest irgendwie anders zu disziplinieren? Was für eine andere Art von Erkenntnis könnten wir damit produzieren?“ (Heßelmann in Ebner von Eschenbach et al. 2025, 23)

Eine mögliche Antwort auf die Fragen wäre: Wir können wissenschaftliche Praktiken öffnen und in diesem Fall die Praktik der Begutachtung öffnen, um ein möglichst breites Spektrum eines Kollektives zu Wort kommen zu lassen, welches mit Blick auf Fleck (1980 [1935]) bereits inhärent in den Prozess der Erkenntnisproduktion verwoben ist. Welche Schwierigkeiten und Hürden wiederum dann mit Öffnungsprozessen von Review-Verfahren einhergehen, wäre dann an anderer Stelle weiter zu untersuchen und zu diskutieren.

## Literatur

Bambey, Doris (2016). Fachliche Publikationskulturen und Open Access. Fächerübergreifende Entwicklungstendenzen und Spezifika der Erziehungswissenschaft und Bildungsforschung. Darmstadt. doi: 10.25656/01:12331.

Bingham, Craig (1998). Peer review on the Internet: A better class of conversation. In *The Lancet*, 351, 10–14. doi: 10.1016/S0140-6736(98)90307-5.

Bourdieu, Pierre (1998). Vom Gebrauch der Wissenschaft. Für eine klinische Soziologie des wissenschaftlichen Feldes. Konstanz: UVK.

Dayé, Christian (2017). Soziologische Konzeptualisierungen von wissenschaftlichen Kollektiven und ihr Einsatz in der Soziologiegeschichte. In Stephan Moebius & Andrea Ploder (Hrsg.). *Handbuch Geschichte der deutschsprachigen Soziologie*. Wiesbaden: Springer Fachmedien, 63–80.

debatte (2024). Open Peer-Review-Verfahren. [https://zeitschrift-debatte.de/review/\[12.03.2024\]](https://zeitschrift-debatte.de/review/[12.03.2024]).

Diederichs, Tamara (2022). *Formation organisationspädagogischer Erkenntnis*. Wiesbaden: Springer VS.

Diederichs, Tamara & Fritz, Maren Dorit (i. E.). *Open Science Praktiken in der Erziehungswissenschaft*.

DGfE (2010). Überlegungen zur Problematik von Peer-Review-Verfahren bei Publikationen. In *Erziehungswissenschaft*, 21 (41), 186-193.

Ebner von Eschenbach, Malte (2018). Die gesellschaftliche Dimension wissenschaftlicher Erkenntnispraxis. Überlegungen zur epistemischen Verantwortung in der Erwachsenenbildungswissenschaft. In *Forum Erwachsenenbildung*, 51 (4), 27–30. doi: 10.25656/01:23641.

Ebner von Eschenbach, Malte; Freide, Stephanie & Rundel, Stefan (2025). *Textproduktion, Begutachtung, Veröffentlichung. Ein Symposium zu Praktiken*

- wissenschaftlichen Publizierens mit Felicitas Heßelmann, Caspar Hirschi, Martin Reinhart, Elisabeth Schäfer und Nina Verheyen. In *Debatte. Beiträge zur Erwachsenenbildung. Sonderheft 2: Schreiben, begutachten, veröffentlichen – Praktiken wissenschaftlichen Publizierens*, 12-39.
- erwachsenenbildung.at (2024). *Magazin erwachsenenbildung.at*. <https://erwachsenenbildung.at/magazin/> [12.03.2024].
- F1000 (2024). *f1000research*. <https://f1000research.com/> [12.03.2024].
- Fleck, Ludwik (1980 [1935]). *Entstehung und Entwicklung einer wissenschaftlichen Tatsache. Einführung in die Lehre vom Denkstil und Denkkollektiv*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Forsberg, Eva; Geschwind, Lars; Levander, Sara & Wermke, Wieland (2022). *Peer Review in Academia*. In Eva Forsberg, Lars Geschwind, Sara Levander & Wieland Wermke (Hrsg.). *Peer review in an Era of Evaluation*. Cham: Springer International Publishing, 3–36.
- Foucault, Michel (2012). *Über den Willen zum Wissen. Vorlesungen am Collège de France 1970–1971*. Berlin: Suhrkamp.
- Franzen, Martina (2016). *Open Science als wissenschaftspolitische Problemlösungsformel?* In Dagmar Simon; Andreas Knie; Stefan Hornbostel & Karin Zimmermann (Hrsg.). *Handbuch Wissenschaftspolitik*. Wiesbaden: Springer VS, 261–279. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-05455-7\\_23](https://doi.org/10.1007/978-3-658-05455-7_23).
- Gläser, Jochen (2006). *Wissenschaftliche Produktionsgemeinschaften. Die soziale Ordnung der Forschung*. Frankfurt a.M. u. a.: Campus.
- Gläser, Jochen (2012). *Scientific communities*. In Sabine Maasen; Mario Kaiser; Martin Reinhart & Barbara Sutter (Hrsg.). *Handbuch Wissenschaftssoziologie*. Wiesbaden: Springer Fachmedien, 151–162.
- Hirschauer, Stefan (2004). *Peer Review Verfahren auf dem Prüfstand / Peer Review Research – Reviewed*. In *Zeitschrift für Soziologie*, 33 (1), 62–83. doi: 10.1515/zfsoz-2004-0104.
- Hornbostel, Stefan (2008). *Neue Evaluationsregime? Von der Inquisition zur Evaluation*. In Hildegard Matthies & Dagmar Simon (Hrsg.). *Wissenschaft unter Beobachtung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 59–82.
- Hornbostel, Stefan & Olbrecht, Meike (2007). *Peer Review in der DFG: die Fachkollegiaten*. (iFQ-Working Paper, 2). Bonn: iFQ – Institut für Forschungsinformation und Qualitätssicherung. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-7339> [12.03.2024].
- Lorenz, Lisa Marie (2013). *Forschungsinfrastrukturen in der Erwachsenenbildung unter der besonderen Berücksichtigung von Open Access*. <http://www.die-bonn.de/doks/2013-forschungsmethode-01.pdf> [12.03.2024].
- Neidhardt, Friedhelm (2010). *Selbststeuerung der Wissenschaft: Peer Review*. In Dagmar Simon; Andreas Knie & Stefan Hornbostel (Hrsg.). *Handbuch Wissenschaftspolitik*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 280–292.
- Neidhardt, Friedhelm (2016). *Selbststeuerung der Wissenschaft durch Peer-Review-Verfahren*. In Dagmar Simon; Andreas Knie; Stefan Hornbostel & Karin Zimmermann (Hrsg.). *Handbuch Wissenschaftspolitik*.

- Wiesbaden: Springer VS, 261–279. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-05455-7\\_22](https://doi.org/10.1007/978-3-658-05455-7_22).
- OpenScience (2024). Offenes Peer Review (open peer review). <https://ag-openscience.de/open-peer-review/> [12.03.2024].
- Reinhart, Martin (2012). Soziologie und Epistemologie des Peer Review. Baden-Baden: Nomos.
- Reinmann, Gabi (2015). Triple Peer Review – Entwicklung eines neuen Peer Review-Verfahrens im Kontext der Bildungswissenschaften. In *Forschung. Politik – Strategie – Management*, (1+2), 27–36.
- Robak, Steffi; Ebsen-Lenz, Marieanne & Egloff, Birte (2021). Interdisziplinarität – Transdisziplinarität (in) der Erwachsenen- und Weiterbildung. In *Hessische Blätter für Volksbildung*, 71 (3), 4–12. doi: 10.3278/HBV2103W001.
- Ross-Hellauer, Tony (2017). What is open peer review? A systematic review. In *F1000Research*, 6, 588. doi: 10.12688/f1000research.11369.2.
- ScienceOpen (2024). ScienceOpen. research + publishing network. <https://www.scienceopen.com/> [12.03.2024].